

Orangerie

Das Sinnbild für ein zerbrechliches Zuhause

„Letzte Nacht träumte ich, ich schlief auf der Erde des Glashauses“, schrieb die Künstlerin Andrea Morein ihrem Kollegen Boedi S. Otong, als sich beide auf eine Ausstellung in der Orangerie vorbereiteten. Besagtes Glashaus wird darin zur Metapher für ein zerbrechliches Zuhause, das künstlerisch das Dilemma von Migranten aufgreift. Ausgangspunkt war ein Arbeitsaufenthalt von Morein in Bali. Dort sammelte sie Reste von Kunststoffverpackungen, Plastiktischdecken und -Kinderschuhe, befestigte sie dann provisorisch an grünen

Bändern im Glashaus: ins Meer geworfene, von der Flut wieder angespülte Gegenstände. Aber keine Exotik, denn Müll ist überall.

Boedi S. Otong, der seit einigen Jahren in der Schweiz lebt, stammt aus dem indonesischen Java. Dort war er die wichtigste Figur für die Kunstszene in Jakarta, bevor er aus politischen Gründen das Land verlassen musste. Trotz der neuen Umgebung trägt er die Erfahrung seiner Herkunft in sich: als Verlust und Reichtum, als Sehnsucht und Möglichkeit. Was es bedeutet, ein Migrant zu sein, machte er zur Aus-

stellungseröffnung im Dastehen mit einem Wassereimer in der Hand sichtbar. Worauf wartet man? Was bleibt einem anderes übrig, als Demut und Beharrlichkeit zu zeigen? Mit sparsamen Mitteln, verstärkt durch den Zauber eines zerbrechlichen Ortes und ihren veröffentlichten Briefwechsel, führen Morein und Otong vorsichtig in die Empfindungs- und Fantasiewelt zweier Migranten hinein, stellvertretend für Millionen. (j.k.)

Orangerie, Volksgartenstr. 25, Do.–So. 16–20 Uhr, bis 27. 5.